



## Deutscher Museumsbund e.V.

c/o Deutsches Hygiene-Museum

Lingnerplatz 1, 01069 Dresden

Tel. 0351/48 46 324

Fax 0351/49 55 162

## Editorial

### Wie gut ist privat?

Die Fachgruppe der Kulturhistorischen Museen und Kunstmuseen im Deutschen Museumsbund hat mich Ende letzten Jahres gemeinsam mit Michael Eissenhauer zum Sprecher gewählt. Meine erste „Amtshandlung“ nach der Wahl bestand darin, dass ich im Auftrag der Fachgruppe einen Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Rostock schrieb, mit dem wir uns ausdrücklich gegen die in der mecklenburgischen Presse beschriebenen Bemühungen um eine Privatisierung der Kunsthalle Rostock wandten. Dieses Museum, die einzige Neugründung eines Hauses für Gegenwartskunst in der Geschichte der DDR, hat heute unter den veränderten Voraussetzungen einen sehr schweren Stand. Sinnigerweise konnte ich für diesen Brief nach Rostock wesentliche Textabschnitte eines anderen Briefes verwenden, den ich wenige Wochen vorher im Namen unseres Nürnberger Museumsfördervereins Museumsinitiative e.V. an den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg gerichtet hatte. Auch dort kommen in letzter Zeit aus dem Stadtrat und aus der Verwaltung Vorschläge, die Kunst-

halle Nürnberg, ein kleines, aber hoch angesehenes Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst, in eine private Trägerschaft zu überführen.

Auf den ersten Blick wird mancher nicht verstehen, was an solchen Privatisierungs-ideen so schädlich sein soll, dass wir Protest erheben müssen. Wird doch auf vielen Ebenen die Überführung staatlicher oder städtischer Einrichtungen in eine privatwirtschaftliche Rechtsform heute als zeitgemäß und fortschrittlich empfunden und geradezu als Allheilmittel empfohlen. Und tatsächlich gibt es viele gute Argumente in dieser Diskussion. Allerdings handelt es sich bei allen gelungenen Beispielen, die in diesem Zusammenhang immer wieder genannt werden (den staatlichen Museen in Holland zum Beispiel oder der Hamburger Kunsthalle), um große Museen oder gar Museumskomplexe, die mit den beiden kleinen Kunsthallen in Rostock oder Nürnberg, deren Thema ausschließlich zeitgenössische Kunst ist, in keiner Weise zu vergleichen sind. Aber die Mehrzahl der Museen in Deutschland, die heute alle ihre Schwierigkeiten haben und von ihren Trägern oft als Ballast empfunden werden, sind eben solche kleinen Institutionen. Die großen Häuser bieten ganz andere Voraussetzungen. Mit ihren umfangreichen Sammlungen besitzen sie Pfunde, mit denen sich auch wirtschaftlich wuchern lässt. Sie können aus eigenen Beständen, ohne teure Leihgaben von außen, attraktive Ausstellungen anbieten und entsprechend hohe Eintrittspreise fordern. Aber womit soll ein kleines städtisches Ausstellungshaus für Gegenwartskunst wuchern, das in den Umbauzeiten zwischen zwei Ausstellungen überhaupt nichts zu zeigen hat? Man muss deshalb die Privatisierungsdiskussion heute in zwei scheinbar gegensätzliche Hälften teilen: eine wirtschaftliche, in der es um die Vorteile der so genannten dezentralen Ressourcenverantwortung und privatwirtschaftlicher Rechtsformen für Institutionen der öffentlichen Verwaltung geht, und eine kulturpolitische, die daran erinnert, dass wir gerade in Deutschland dank vielfältigsten staatlichen und städ-

tischen Engagements seit zweihundert Jahren die reichhaltigste und differenzierteste Museumslandschaft der Welt besitzen und dass wir diese als ein hohes Gut schützen und pflegen sollten. Keine Kunsthalle, die man heute vernachlässigt und aufgibt, wird je wieder neu gegründet werden!

Vor diesem Hintergrund ist heute die Privatisierungsdiskussion, die man bei den großen Institutionen als sinnvoll und zeitgemäß ansehen kann, bei den kleinen Häusern, die sich ausschließlich durch ihren Bildungsauftrag definieren, gefährlich, wenn nicht verhängnisvoll. Die erste Stufe einer gefährlichen Entwicklung besteht darin, dass man die Überführung in private Trägerschaft (Stiftung oder GmbH) als die heute „angesagte“ Entwicklung darstellt, durch die man die öffentlichen Kassen entlasten könne. Die zweite Stufe wird dann so aussehen, dass man, wenn die privatisierten Institutionen zwangsläufig scheitern, die wirtschaftlich unfähigen dummen Kunsthistoriker dafür verantwortlich macht. Museen sind und bleiben eine öffentliche Aufgabe. Ihre Leistung kostet Geld, gleichgültig in welcher Rechtsform sie verfasst sind. Man hüte sich davor, ein in hohem Maße politisches Thema als ein rein wirtschaftliches Problem zu verkleiden. Natürlich bleibt es auch in dieser Verkleidung hoch politisch.

LUCIUS GRISEBACH

## Fachgruppen

### Technikhistorische Museen

Mit dem Tagungsthema „Das kurze Leben elektronischer Sachzeugen – Gedanken zum konservatorischen Umgang mit Soft- und Hardware“ war bereits anlässlich der Jahrestagung des DMB am 28. April 1999 in Paderborn eine grundsätzliche Einstimmung in die Problematik gegeben worden. War in Paderborn im Wesentlichen das mangelnde oder nur schwach ausgeprägte Problembewusstsein diskutiert worden, so gab es in Dresden bei der letztjährigen Herbsttagung der Fachgruppe auch kon-

krete Beispiele und Handlungsmuster. Am 18. und 19. November 1999 fand sich in den Räumen der Technischen Sammlungen der Stadt Dresden eine ungewöhnlich große Zahl von Kolleginnen und Kollegen zusammen. Ob es am erweiterten Thema lag, das da lautete: „Der Umgang mit technischem Kulturgut im Spannungsfeld zwischen Besucherorientierung und konservatorischer Verpflichtung“, oder auch an dem hohen Tourismuswert der Stadt Dresden, sei dahingestellt.

Den Gastgebern und allen Beteiligten sei auch an dieser Stelle noch einmal im Namen der Fachgruppe gedankt, sei es dem Hausherrn Helmut Lindner, Maren Dose für die Öffentlichkeitsarbeit, dem Restaurator des Hauses, Gerhard Wasserscheidt, sowie dem Kustos für die Bürotechnik der Technischen Sammlung, Johannes Paul. Dieser referierte über die „Rechen- und Programmtechnik im Technikmuseum“ und sprach die Grundsatzfragen im Spannungsfeld zwischen konservatorischer Zielstellung, Besuchererwartung und Vorführpraxis an. Einen Ausweg aus dem verschleißintensiven Vorführbetrieb skizzierte Volker Koeßling vom Deutschen Technikmuseum Berlin mit dem Hinweis auf die Möglichkeiten der „Experimentellen Archäologie“. Ein virtueller Lösungsansatz wurde von Matthias Knopp vom Deutschen Museum München mit dem Beitrag „Kultur am Kabel“ aufgezeigt. Er berichtete über die Aktivitäten des Hauses bei der Aus- und Darstellung von Software sowie über die verschiedenen anderen Software- und Digitalisierungsprojekte im Deutschen Museum, auch über die Präsenz des Hauses im Internet (<http://www.deutsches-museum.de>).

Über unterschiedliche konservatorische Maßnahmen im Hard- und Softwarebereich sprachen Lutz Strohbach, Dipl.-Restaurator am Luftwaffenmuseum Berlin, in seinem Beitrag über das „Speichermedium Schallplatte – Alterung, Reinigung, Restaurierung“ und Holger Becker vom Rheinischen Landesmuseum Bonn, welcher seine guten Erfahrungen im Einsatz von Spezialfolienverpackungen für die langfristige Konservierung von Elektronikteilen,

aber auch anderen Kulturgütern, vortrug. Im Rahmen des umfangreichen Besichtigungsprogrammes beantwortete Joachim Müller in der Phonotheek der Sächsischen Landesbibliothek Fragen zur Haltbarkeit von Datenträgern, deren Anwendung in Archiven und die Möglichkeit der technischen Bearbeitung. Weiterhin auf dem Programm stand ein Besuch des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr Dresden, des Verkehrsmuseums Dresden, des neuen Stadtarchivs in der ehemaligen Heeresbäckerei und natürlich die obligatorische Stadtführung durch Dresden.

Da die Fachgruppe bisher keine Arbeitsgruppen eingerichtet hat, liegt die Fachgruppenarbeit allein auf den Schultern des Fachgruppensprechers und seines Stellvertreters. Neben der Ausrichtung von zwei Tagungen gab es einzelne Anfragen zu beantworten und informelle Hilfen im Rahmen der Möglichkeiten zu leisten. Verschiedene regionale Museumsverbände baten um Vorträge bzw. Statements.

Die Fachgruppensprecher bemühen sich nach wie vor, die Adressenkartei mit den sich der Fachgruppe verbunden fühlenden Museen zu vervollständigen und eine Mailing-Liste aufzubauen. Hier sind wir aber weiterhin auf die Zuarbeiten der Kolleginnen und Kollegen angewiesen. Es ist beabsichtigt, auch die Homepage des Deutschen Museumsbundes für die Fachgruppenarbeit stärker zu nutzen.

Für das laufende Jahr ist zunächst ein weiteres Kooperationsprojekt abgemacht: In Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt bzw. dem Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, dem Rheinischen Industriemuseum und der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren bestreiten wir vom 28. bis 30. September 2000 eine Tagung mit dem Titel „Vorsicht, nicht gestrichen!“ Noch einmal sollen Fragen zum Umgang mit technischem Kulturgut im Spannungsfeld zwischen professioneller Bewahrung und besucherfreundlicher Vermittlung diskutiert werden. Sollten nicht – vielleicht im Verlauf der DMB-Jahrestagung in Cottbus – von Seiten der Fachkolleginnen und Fachkollegen besondere Wünsche und

Anregungen an die Fachgruppensprecher herangetragen werden, so bieten wir diese Tagung stellvertretend für die traditionelle Herbsttagung der Fachgruppe an.

Zunächst aber wird sich die Fachgruppe am 10. Mai 2000 im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung des DMB zur Fachgruppensitzung im Brandenburgischen Textilmuseum in Forst treffen. Der Tagungsort legte eine schwerpunktmäßige Ausrichtung des Tagungsthemas auf die Belange der Textilmuseen nahe. Das genaue Programm ist der Einladung zur DMB-Tagung zu entnehmen. Die Fachgruppensprecher würden sich auch diesmal wieder über eine rege Beteiligung freuen, so wie wir auch immer wieder die Kolleginnen und Kollegen bitten und auffordern, ihren Bedarf an Tagungsthemen anzumelden oder sich mit Fragen und Anregungen aller Art an die Fachgruppensprecher zu wenden. Nur so ist eine lebendige Fachgruppenarbeit zu gewährleisten.

**Fachgruppensprecher:**  
**Dr. Jörg Feldkamp**  
 Industriemuseum Chemnitz  
 Annaberger Straße 114  
 09120 Chemnitz  
 Tel. 03 71/5 39 22-0  
 Fax: 03 71/5 39 22-33

## **Stadt- und Heimatgeschichtliche Museen**

Während der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes trifft sich die Fachgruppe am Mittwoch, dem 10. Mai 2000 im Stadtmuseum Cottbus. Gäste sind wie immer auch unabhängig vom Besuch der Jahrestagung und einer formellen Anmeldung herzlich willkommen. Das Thema „Museum und Region, Kulturen und Geschichte(n)“ spricht die vielfältigen Traditionen der Region an. Dem stadt- und heimatgeschichtlichen Museum haftet immer noch die Ursprungs-ideologie eines Schatzhauses regional verwurzelter autonomer kultureller Überlieferung an. Der Tagungsort bietet in wohl einzigartiger Weise das Beispiel einer multi-kulturell geprägten Region. Jahrhunderte-

langes Nebeneinander zweier Kulturen, die unmittelbaren Folgen des Zweiten Weltkriegs, Ende des Kalten Krieges, Vereinigung und beginnender Aussöhnungsprozess thematisieren die Frage nach dem Verhältnis von Kultur(en) und Geschichte(n) als Aufgabe und Herausforderung des Museums fast von selbst. Das reiche Anschauungsmaterial der Region bietet in besonderer Weise den Stoff für eine Frage, die dem stadt- und heimatgeschichtlichen Museum überhaupt eigen und gemäß ist, eben die nach der realhistorischen Wirklichkeit als museologischer Leitkategorie. Andreas Ludwig (Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR) referiert zum Thema „Wege zur (Wieder-)Gewinnung der Geschichte am Beispiel der Alltagskultur der DDR“, Steffen Krestin (Stadtmuseum Cottbus) zu „Präsent 20 – Das Textilkombinat Cottbus. DDR-Geschichte als Ausstellungsthema im Cottbuser Stadtmuseum“. Peter Schurmann (Sorbisches Institut Bautzen) wird „Zu einigen Fragen der geschichtlichen Entwicklung der Sorben in Vergangenheit und Gegenwart“ vortragen. Martina Noack (Wendisches Museum Cottbus) schließt mit dem Referat „Eine verschwundene Kostbarkeit. Die oderwendische Tracht von Aurith und Ziebingen – Sorbische Geschichte im Museum“ ab. Nach dem Tagungsordnungspunkt „Fachgruppenangelegenheiten“ und der Mittagspause wird Gelegenheit zur Führung durch das Wendische Museum Cottbus geboten. Der Fachgruppentag 2000 findet von Samstag, 4. November, bis Montag, 6. November, im Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen und in Radolfzell am Bodensee statt. Das Thema lautet „Die Welt als Heimat – Die Heimat als Welt“. Thema, Ort und Termin sind aufeinander abgestimmt. Die Bodenseeregion gehört zu drei Staaten und hat (dennoch) als Region eigenständige Züge. Zur großen Problemlage der Gegenwart – Globalisierung als Überwindung nationalstaatlicher Grenzen kritisiert oder begrüßt – passt das ebenso wenig wie der alte Heimatbegriff, der Heimat als Mikrokosmos nationaler und „völkischer“ Werte verstand. Er hat die Museums-geschichte des 20. Jahrhunderts nachhaltig

beeinflusst. Die Exkursion am Montag wird unter anderem auf die Reichenau führen, wo jüngst das „Heimatomuseum“ umbenannt wurde, weil „Heimat“ keinerlei positive Assoziationskraft mehr habe. Das Tagungsthema zielt weder auf Retrospektive noch Begriffsgeschichte. Es unterstellt, dass Heimat als „subjektiver“ Wert nicht erledigt ist und fragt angesichts der erwähnten Problemlage zu Beginn des neuen Jahrtausends nach der museologischen „Produktion“ von Heimat und ob die „Fiktionalität“ der Ergebnisse nicht bereits in der Grundannahme, dass Heimat in der kulturgeschichtlichen Überlieferung gleichsam objektiviert sei, angelegt ist. Auch der das 20. Jahrhundert bestimmende und lagerbildende Konflikt von Tradition und Moderne ist nachhaltig erodiert. Das Heimatmuseum war eine Trutzburg der Tradition und entsprechend den Konfliktparametern verortet. Zugleich ist mit der Moderne der verlässliche Gegner und „Feind“ abhanden gekommen. In gewisser Weise assoziierte Tradition Heimat und Moderne Welt. Die provokante These lautet, dass ein Heimatmuseum so möglich oder unmöglich ist, wie ein Museum für die ganze Welt. Drei von TutorInnen betreute Workshops in der neuen Dauerausstellung des Franziskanermuseums Villingen-Schwenningen zu den Themen „Die Ausstellung von Heimat zwischen Mythenbildung und selbstreflexiver Brechung“, „Globale Zusammenhänge und die Folgen vor Ort: Ereignisgeschichte im Heimatmuseum“, „Wie wird Heimat? statt ‚Was ist Heimat?‘. Auswahl und Ordnung historischer Überlieferung als Ausstellungsthema“ bilden die Grundlage für den Veranstaltungstag in Radolfzell. Mit den Tagungsunterlagen werden einführende Statements versandt. ReferentInnen in Radolfzell sind Michael Hütt (Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen): „Weltbilder der Heimat. Ausstellungskonzeptionen heimatgeschichtlicher Museen“, Beat Gugger (Schloßmuseum Burgdorf): „Geschichten aus der Heimat. Zum Heimatbegriff in der Schweiz“, Jürgen Steen (Historisches Museum Frankfurt am Main): „Heimat und Migration. Der multikulturel-

le Wandel und der Gegenwartsbezug des Museums“, Oliver Hermann (Stadtmuseum Wittenberge): „Heimatlos – Beobachtungen zum Identitätswandel in einer Stadt der ehemaligen DDR“, Markus Walz (Westfälisches Museumsamt Münster): „Wehe dem Heimatmuseum, das nirgends wurzelt! Das Heimatmuseum und sein Publikum“, Werner Ströbele (Heimatmuseum Reutlingen): „O Heimat – Dein Museum!“, Christian Glass (Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum): „Ein Glas mit Heimaterde. Konzeption und Praxisbericht eines neuen ‚ostdeutschen‘ Museums“ und Anita Auer (Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen): „Das ‚Heimatmuseum‘ im ‚global village‘. Heimat und Fremde, Nähe und Ferne, Metropole und Provinz“ Die Exkursion führt zur Reichenau und nach Stein am Rhein in der Schweiz, dem viel gelobten „Museum Lindwurm“.

#### Fachgruppensprecher:

Dr. Jürgen Steen

Historisches Museum

Saalgasse 19

60311 Frankfurt am Main

Tel.: 069/212-3 59 61

Fax: 069/212-3 07 02

e-mail: juergen.steen@stadt-frankfurt.de

#### Beirat:

Dr. Cornelia Foerster

Historisches Museum

Ravensberger Park 2

33607 Bielefeld

Norbert Credè

Historisches Museum

Großer Moor 38

19055 Schwerin

Dr. Michael Hütt

Franziskanermuseum

Rietstraße 37

78050 Villingen-Schwenningen

Dr. Thomas Schwark

Historisches Museum

Pferdestraße 6

30159 Hannover

## Kulturhistorische Museen und Kunstmuseen

Fünf Jahre lang hat Helmut R. Leppien die Fachgruppe der Kulturhistorischen Museen und Kunstmuseen im Deutschen Museumsbund als gewählter Sprecher vertreten und ihren speziellen Charakter als kollegialer Gesprächskreis von Museumskunsthistorikern geprägt. Nachdem er im Laufe des Jahres schon als stellvertretender Direktor der Hamburger Kunsthalle in den Ruhestand getreten war, wollte er nun auch sein Ehrenamt in die Hände eines jüngeren Kollegen legen, der noch aktiv im Museum tätig ist. Die Fachgruppe hat ihm bei ihrem letzten Treffen am 29. November 1999 in Kassel sehr herzlich gedankt und auf seinen Vorschlag hin Lucius Grisebach (Direktor des am 15. April 2000 neu eröffneten Neuen Museums in Nürnberg) und Michael Eissenhauer (Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg) zu neuen Sprechern gewählt. Die beiden Unterzeichneten haben sich gemeinsam zur Wahl gestellt, weil sie glauben, auf diese Weise besser dem außerordentlich weit gespannten Interessenspektrum zwischen Archäologie und frühmittelalterlicher Kunst- und Kulturgeschichte einerseits und experimenteller zeitgenössischer Kunst andererseits gerecht werden zu können, das in dieser Fachgruppe vertreten ist.

Leppiens unverwechselbaren Arbeitsstil kann keiner von uns weiterführen. Wir werden versuchen, der Fachgruppe ihren besonderen Charakter eines freundschaftlich kollegialen Zirkels zu erhalten, aber zugleich geht es uns darum, die Arbeit der Fachgruppe so zu intensivieren, dass sie noch mehr Zuspruch im Kollegenkreise findet und dass sie die spezifischen Interessen unserer Museen nachhaltiger vertritt.

Das Problem beginnt allerdings schon bei der Frage, was denn eigentlich die spezifischen Interessen der kunst- und kulturhistorischen Museen im Deutschen Museumsbund sind. Gibt es sie überhaupt, sind sie uns allen gemeinsam, und wo wollen oder müssen wir sie vertreten, gegenüber anderen Fachgruppen innerhalb des

Museumsbundes oder nach außen gegenüber unseren Trägern und der Öffentlichkeit? Die Tatsache, dass bei der letzten Vorstandswahl des Deutschen Museumsbundes in Paderborn kein einziger Vertreter aus dem Bereich unserer Fachgruppe gewählt wurde, darf man schon so interpretieren, dass andere Fachgruppen ihre Interessen innerhalb des Museumsbundes taktisch besser durchsetzen, und das sollte nicht so bleiben – ohne dass wir darin das oberste Ziel unserer Arbeit sehen wollen.

Eine erste Bestandsaufnahme derjenigen Themen, die die Fachgruppe in den letzten Jahren vorwiegend beschäftigt haben, ergab die folgende Liste:

1. Die Rechtsformen für Museen, insbesondere das derzeit an vielen Orten diskutierte Thema „Private Trägerschaft“,
2. Das Verhältnis von Sammlungen zu Wechsellausstellungen in der Museumsprogrammatur,
3. Ist es legitim, wenn Museen Gebühren für die Ausleihe von Kunstwerken erheben?
4. Die Frage nach einer Theoriedebatte,
5. Thema „Volontäre in den Museen“. Unter welchen Gesichtspunkten soll und kann sich die FG in diese Debatte einschalten?

Hinzuzufügen wäre noch das Thema „Organisation der Fachgruppe“: Braucht die Fachgruppe eine Satzung, und was müsste darin geregelt werden?

Das erste Treffen mit den neuen Sprechern anlässlich der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Cottbus (am 10. Mai um 9 Uhr in den Räumen der Brandenburgischen Kunstsammlungen) sollte von dem Bemühen geprägt sein, dass sich die Fachgruppe über ihre wichtigsten Interessen und deren Vertretung klar wird. Aus dem Kreise der Mitglieder sind inzwischen schon einige Meinungen und Anregungen eingetroffen. Nach einer gemeinsamen Positionsbestimmung haben wir die Möglichkeit, künftige Treffen nicht nur einzelnen Themen zu widmen, sondern mit Referenten so vorzubereiten, dass auch sie wiederum zu verbesserter Information und Meinungsbildung führen können.

Besonders schön wäre es natürlich, wenn sich in Zukunft auch Kolleginnen und Kolle-

gen aus den großen und ganz großen Institutionen mehr als bisher für die Arbeit der Fachgruppe interessieren würden. Nach dem letzten Kunsthistorikertag in Jena, auf dessen Tagesordnung auch einige Museumsthemen standen, darf man sehr wohl die Frage stellen, ob die dort begonnene Diskussion nicht im Kreise des DMB sehr viel ertragreicher gewesen wäre.

Fachgruppensprecher:  
**Dr. Lucius Grisebach**  
 Neues Museum Nürnberg  
 Luitpoldstr. 5  
 90402 Nürnberg  
 Tel.: 09 11/240 20-20  
 Fax: 09 11/240 20-29

**Dr. Michael Eissenhauer**  
 Kunstsammlungen der Veste Coburg  
 Veste Coburg  
 96450 Coburg  
 Tel.: 095 61/879-0  
 Fax: 095 61/879-66

## Naturwissenschaftliche Museen

Die Kontakte der Fachgruppe zur polnischen Kollegschaft erleichterten die Vorbereitung zur DMB-Jahrestagung in Cottbus. Das Interesse der polnischen MuseumskollegInnen am Zusammenwirken mit der deutschen Kollegschaft ist äußerst groß. Kommunikationsdaten sind über die Fachgruppe erhältlich (gilt für alle Museumsparten). Anfragen über e-mail: [Zbikowska-Igel@t-online.de](mailto:Zbikowska-Igel@t-online.de) oder Tel.: 076 64/600-550 bzw. Fax: 076 64/600-560.

Herbsttagung der Fachgruppe : 5.–7. Oktober 2000 im Naturhistorischen Museum Mainz – Landessammlung für Naturkunde Rheinland-Pfalz. Koordinator der Tagung ist Dr. Ulrich Schmidt, Tel. 061 31/12-26 46, -47, Fax 061 31/12-29 75, e-mail: [lsnhmmz@mail.uni-mainz.de](mailto:lsnhmmz@mail.uni-mainz.de), im Internet: <http://www.uni-mainz.de/~lsnhmmz>. Die Tagung steht unter dem Motto „Sammeln um jeden Preis?“. Bei Interesse an Beiträgen zur Tagung bitte mit Kollegen Schmidt in Verbindung setzen. Als grobe Programm-

punkte sind vorgesehen: Anreise und abendliches Treffen (5.10.), Vorträge und gemeinsame Veranstaltung (6.10.), Exkursion nach Rheinhessen mit abschließender Weinprobe (7.10.), Rückreise (8.10.).

Auch wenn die Zeiten schwierig sind, die „Tauschbörse“ soll das „Tauschen“ sowie „Entleihen“ von Ausstellungen erleichtern. Die Redaktion bittet dringend um Meldungen. Angebotene Wechselausstellungen zeugen von der Kompetenz der einzelnen Häuser, und entlehene Ausstellungen brauchen keinen Lagerplatz. Die Tauschbörse muss über Einwerbungen mitfinanziert werden, daher bitten wir um Werbekontakte (z.B. Museumsausstatter etc.). Im übrigen muss der Umfang der Zeitschrift der Finanzierbarkeit entsprechen. Daher werden wir dankbar das Angebot des DMB bzw. der Fachgruppe Dokumentation nutzen und unsere Informationen demnächst auf die Homepage des DMB bzw. der Fachgruppe stellen. Es wäre wünschenswert, dort auch die Adressen aller Naturmuseen aufzulisten und mit Links zu den Webseiten der entsprechenden Häuser zu versehen.

Weiterhin von Interesse sind Ausbildungshinweise bzw. die Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses (wie bereits zum Treffen des Arbeitskreises Volontäre in Münster angefragt). Anfragen und Informationen wie bisher an folgende Adressen :

**Dr. Walter Igel**  
Adelhauser Museum – Naturkunde  
Gerberau 32  
79098 Freiburg  
Tel.: 07 61/201 25-60  
Fax: 07 61/201 25-63

**Gerd-Rainer Riedel**  
Naturkundemuseum  
Große Arche 14  
99015 Erfurt  
Tel. u. Fax: 03 61/642 20 86

**Dr. Behrend B. Hohorst**  
Neustrelitzer Str. 33  
40494 Düsseldorf  
Tel.: 02 11/70 45 83

## Dokumentation

### „... und womit arbeiten Sie?“ AG der Fachgruppe Dokumentation sammelt Regelwerke

Die AG verfolgt seit einiger Zeit ein Arbeitsvorhaben, das kurz- und mittelfristig allen deutschen Museen zugute kommen soll. Dabei handelt es sich um die Sammlung/den Nachweis der „Regelwerke“, die deutsche Museen für ihre Arbeit verwenden. Hierzu gehören etwa auf der Seite der ‚administrativen‘ – oft sehr „versteckt“ und nicht leicht auffindbar bzw. verfügbar – z.B. Hinweise der KMK, Abschnitte in Haushaltsordnungen, Grundsätze der einzelnen Kultusminister, lokalen Träger etc. Den weitaus größten Teil nehmen jedoch fachliche Regelwerke ein. Oft „steht auf Regelwerken nicht ‚Regelwerk‘ drauf, obwohl ‚Regelwerk‘ drin ist“: sie verbergen sich unter vielerlei Namen wie Handbuch, Handreichung, Anleitung, Richtlinie, aber auch ‚Formular/Formblatt‘, und den unten genannten Wörterbuch, Thesaurus etc.

Die Notwendigkeit und das Vorkommen solcher Regelwerke steigt mit der Einführung computergestützter Dokumentation noch weiter an – und erst recht, wenn durch Vernetzung oder über das Internet Sammlungsbestände mehrerer Museen gleichzeitig recherchiert werden können (sollen).

Gesammelt werden formale, inhaltliche, administrative und ggf. konservatorische Regelwerke. Warum Regelwerke sammeln? Für viele Arbeitsgänge in Museen gibt es schon relevante Hinweise, Richtlinien o.ä. Aber

- diese sind oft in den Museen nicht bekannt (weil sie so verstreut vorliegen, dass niemand den Überblick hat), oder
- sie sind nur in einem oder wenigen Museen bekannt, oder
- sie stammen aus Nachbargebieten (Archiv, Bibliothek, Bildstelle, ...), sind aber in Museen noch unbekannt.

Die unerwünschte Folge ist eine große Menge Doppelarbeit, weil in vielen Museen einzeln jeweils wieder Arbeitsprozeduren

erstellt/neu entwickelt werden (müssen), die auch in allen anderen vorhanden sind oder benötigt werden. Der Aufwand hierfür und die erforderliche Einarbeitungszeit „fressen“ in hohem Maße Ressourcen. Zudem könnten bestimmte (z.B. fremdsprachliche) Regelwerke Modellfunktion haben, bedürfen aber der Anpassung, Übersetzung etc., um in deutschen Museen unmittelbar verwendet zu werden. Und Museen arbeiten wie andere Institutionen auch längst nicht mehr nur national begrenzt; auch zeigt die Erfahrung, dass manche dieser Arbeitsinstrumente in anderen Ländern u.U. entwickelter zur Verfügung stehen als in Deutschland. Die AG sammelt daher auch – und bittet ausdrücklich um – fremdsprachliche Regelwerke, in der Praxis solche in Englisch und Französisch.

Zu den ‚formalen‘ Regelwerken sollen dabei alle die gezählt werden, die die formale Beschreibung/Verzeichnung, Inventarisierung betreffen: etwa Muster-Inventarbücher, Muster-Zuganglisten, Grundkataloge zur Objektinventarisierung, Hinweise/Handreichungen, welche Daten von bestimmten Objektgruppen zu erheben sind, welche gültige Form für Personen- oder Ortsnamen zu benutzen ist, u.a.m.

Zu den ‚inhaltlichen‘ Regelwerken rechnen solche, die das jeweilige Sachgebiet strukturieren, einschlägiges Fachvokabular bereitstellen, begriffliche Zuordnung leisten, wie etwa

- Klassifikationen/Systematiken/Fachgliederungen
- Thesauri
- Glossare/Wörterbücher.

Last not least gibt es auch zu anderen Arbeitsbereichen von Museen, z.B. zukonservatorischen Fragen, Merkblätter, Kurzanleitungen etc., die bestimmte Maßnahmen klarstellen oder Sollwerte angeben.

Solche Regelwerke liegen meist als selbständige, gedruckte Dokumente vor. Sie können aber auch elektronisch gegeben sein, z.B. als Erfassungsschemata/-masken von EDV-Systemen, die ja die gesamte weitere Verarbeitung eines Objekts und des Bestands insgesamt strukturieren und steuern (und oft in Ermangelung vorliegender

allgemeiner Anforderungen von den Herstellern selbst vorgegeben werden). Solche Regelwerke können veröffentlicht sein, aber auch als Arbeitshilfen zunächst nur innerhalb eines Museums oder einer Gruppe von Museen benutzt werden. Die AG ist an der Sammlung beider Arten interessiert, weil auch ‚interne‘ Handreichungen oft Hilfestellung leisten können, wenn andernorts eine Arbeitshilfe entwickelt werden soll. Selbstverständlich werden alle Angaben zu ‚internen‘ Regelwerken, wenn das Museum das wünscht, auch in der AG intern behandelt und nicht ohne Zustimmung an Dritte weitergegeben. In weiterer Zukunft kann die Sammlung der Regelwerke auch die Grundlage bilden, wenn sich Arbeitsgruppen der Museen über gemeinsam verbindliche Regeln verständigen bzw. solche ausarbeiten wollen.

Wie sammeln? Die AG wertet die einzeln vorliegenden Bibliotheksbestände z.B. des IfM, der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Bonn) und anderer Institutionen, die bereits verfügbare Bibliographie von Anne Claudel (Heft 47 der ‚Materialien aus dem Institut für Museumskunde‘ bzw. <http://www.smb.spk-berlin.de/ifm/pf.html>) sowie auch ausländische Institutionen aus. Damit wird aber nur ein Teil von Regelwerken erfaßt. Entscheidend sind die von den Praktikern ‚vor Ort‘ aus den Museen genannten Regelwerke. Deshalb wurde für die Erfassung der Regelwerke

- ein Erfassungsbogen mit allen relevanten Fragen erstellt. Dieser ist zum Ausfüllen gedruckt erhältlich, kann aber auch abgerufen (und ausgefüllt) werden unter <http://www.museumsbund.de>, dort „Fachgruppen“ und dann „Fachgruppe Dokumentation“ anklicken,
- der Erfassungsbogen wurde bereits an die Mitglieder der AKMB (AG der Kunst- und Museumsbibliotheken) versandt,
- nach Abschluss die Veröffentlichung der Liste in einer Publikation vorgesehen,
- eine DATENBANK eingerichtet, in der die Liste online recherchierbar sein wird.

Daher hier zum Abschluß die dringende Bitte: machen Sie uns die ihnen bekannten

bzw. in Ihrer Institution bestehenden Regelwerke durch Ausfüllen der Erfassungsbögen bekannt!

*ELKE ALBRECHT-MESSER,  
AXEL ERMERT, MONIKA HAGEDORN-SAUPE*

#### Fachgruppensprecherin:

Monika Hagedorn-Saupe

Institut für Museumskunde

In der Halde

14195 Berlin

Tel.: 030/8301-460

Fax: 030/8301-504

e-mail: [m.hagedorn@smb.spk-berlin.de](mailto:m.hagedorn@smb.spk-berlin.de)

### Arbeitskreis Volontäre

Beim 9. bundesweiten Treffen der wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontäre vor einem Jahr in Magdeburg wurden wir (Sebastian Giesen, Ute Haug, Christoph Löhr, Arnulf Siebenecker und Stefanie Töneböhn) zu Sprecherinnen und Sprechern des 1998 neu gegründeten Arbeitskreises der Volontärinnen und Volontäre beim Deutschen Museumsbund gewählt. Uns wurde eine Reihe von Aufgaben mit auf den Weg gegeben, denen wir uns in den vergangenen zwölf Monaten gewidmet haben:

#### 1. Ausbildung

In einem Rundbrief an alle Volontärinnen und Volontäre sowie an ihre Vorgesetzten, in dem sich der AK vorstellte, fragten wir im Juni 1999 auch nach dem Kenntnisstand der „Grundsätze für die Beschäftigung von wissenschaftlichen Kräften als Volontärinnen und Volontäre an Museen“, die nach dem Beschluss der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) vom 9. März 1995 Bestandteil des Volontärsvertrages sein sollten. Die Resonanz mit 18 Antworten auf 151 Anschreiben war ermutigend. Auch das Ergebnis bezüglich des Kenntnisstandes bei Volontärinnen, Volontären und Vorgesetzten war unbefriedigend. Dieser Eindruck bestätigte sich z.B. auf der Kasseler Tagung der Fachgruppe Kulturhistorische Museen und Kunstmuseen des DMB, als mehrere Museumsleute

bekanntem, von diesen Richtlinien noch nie etwas gehört zu haben. Der AK wird sich auch weiterhin dafür einsetzen müssen, dass diese Richtlinien bei unseren Vorgesetzten bekannt gemacht werden und selbstverständlich einer neuen Volontärin / einem neuen Volontär bei Dienstantritt ausgehändigt werden.

Bei der Umfrage wurde ferner deutlich, dass selbst dort, wo die KMK-Richtlinien bekannt sind, häufig praktische Probleme bei ihrer Umsetzung bestehen. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass vor allem kleinere Museen gar nicht alle Ausbildungsziele vermitteln können. Ein wichtiger Bestandteil des Volontariats ist daher die externe (außerhalb des jeweiligen Museums stattfindende) Ausbildung, die nur in den jeweiligen Ländern umgesetzt werden kann. Der Ergänzung zur internen und externen Ausbildung können Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen dienen, die von Universitäten oder kommerziellen Anbietern organisiert werden. Der AK hat eine Liste von Institutionen und Studiengängen mit einer kurzen Charakteristik zusammengestellt, die unterschiedliche für Volontärinnen und Volontäre interessante Kurse anbieten. Die Liste, die auf dem diesjährigen bundesweiten Treffen der Volontärinnen und Volontäre in Münster am 24. März vorgestellt wurde, ist über die Sprecherinnen und Sprecher des AK zu erhalten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zu einem europaweiten Austausch von Volontären.

Die Volontärinnen und Volontäre müssen sich aktiv bei ihren Vorgesetzten dafür einsetzen, die vorhandene externe Ausbildung auf Landesebene in Anspruch nehmen zu können. Wo dies noch nicht organisiert ist, sind sie zur gemeinsamen Initiative aufgerufen. So haben die Volontärinnen und Volontäre in Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem dortigen Museumsverband ein zweitägiges Seminar zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik“ organisiert. Es ist zu wünschen, dass solche Seminare auch in Zukunft regelmäßig stattfinden können und es Nachahmer in anderen Bundesländern geben wird.

Ein weiterer Grund für Probleme bei der praktischen Umsetzung der KMK-Richtlinien liegt in der meist sehr umfangreichen Mitarbeit der Volontärinnen und Volontäre bei Alltagsgeschäften. So sehr einerseits diese Möglichkeit des Einblickes in die „reale Museumsarbeit“ zu schätzen ist, so sehr ist andererseits zu beklagen, dass die Volontärinnen und Volontäre dabei oftmals als billige Arbeitskraft angesehen werden und der Aspekt der Ausbildung in der Regel zu kurz kommt. Es wird zu sehr auf das Prinzip des „learning by doing“ gesetzt, ohne dass eine wirkliche Qualifikation stattfindet. In Zukunft wird sich der AK dafür einsetzen, dass man sich an den Museen stärker bewusst wird, was von Volontärinnen und Volontären erwartet werden kann: entweder eine(n) Auszubildende(n) unter entsprechender Anleitung oder eine(n) vollwertige(n) Mitarbeiter(in) bei entsprechender Vergütung.

## 2. Vergütung

Neben der Ausbildung konzentrierten sich unsere Bemühungen auf die Frage nach der Vergütung. Diese erhielt noch zusätzliche Aktualität durch die Tatsache, dass die „Anwärterbezüge für Beamte auf Widerruf in den Laufbahnen des höheren Dienstes“, nach denen die meisten der Volontärinnen und Volontäre bezahlt werden, zum 1.1.1999 um über 20% gekürzt wurden. Am 1.3.1999 protestierten wir gegen diese Mittelkürzung in einem Schreiben an den Bundesminister des Inneren, die Innenminister der Länder, den Deutschen Städtetag, den Staatsminister für Kultur und die KMK. Gleichzeitig forderten wir in Anlehnung an die Vergütung der wissenschaftlichen Hilfskräfte an den Universitäten eine Bezahlung nach mindestens 1/2 BAT IIa. Denn das Volontariat ist kein Vorbereitungsdienst auf eine Beamtenlaufbahn, und mit Ausnahme der Bezahlung sind ohnehin fast alle Angelegenheiten nach BAT geregelt. Außerdem werden immer mehr Museen in (private) Stiftungen umgewandelt.

In den Ländern wurden unsere Briefe von den Innenministerien an die zuständigen Finanz- und/oder Kultusministerien weitergeleitet. Im Juli 1999 erfolgte eine bundes-

weite Umfrage zur Vergütung von Volontärinnen und Volontären, deren Ergebnis im Bulletin 3/99 (S. 3 f.) des DMB veröffentlicht wurde. Hier war der Rücklauf mit 187 von 250 wesentlich ergiebiger. Demnach werden 144 Stellen nach den erwähnten Anwärterbezügen bezahlt. 17 Institutionen mit den übrigen 43 Stellen orientieren sich am BAT (fünfmal 1/2, einmal 2/3, neunmal 3/4, zweimal 1/1 BAT).

Vier Institutionen gehen zwar nicht direkt nach BAT vor, gewähren aber Bezüge, deren Höhe unserem Vorschlag entspricht. Auch der DMB unterstützt unseren Vorschlag nach einer Bezahlung von mindestens 1/2 BAT IIa. Hingegen lehnte dies die KMK am 29.2.2000 ab. Sie sprach sich aber für eine Rücknahme der Vergütungskürzung für die Volontärinnen und Volontäre vom 1.1.1999 aus. Dies wird indessen vom Gremium der Finanzminister, der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL), seit ihrem ablehnenden Beschluß am 21.4.1999 bis heute nicht befürwortet. Die Entscheidung ist im Einzelfall nun Ländersache, weswegen wir die Kultusminister drängen müssen, ihrerseits die jeweiligen Finanzminister zur Umsetzung des KMK-Beschlusses zu bewegen.

## 3. Verbreitung von Informationen über das Volontariat

Im Laufe des Jahres haben wir eine Reihe von Anfragen erhalten, in denen wir um grundsätzliche Fragen über das Volontariat gebeten wurden. Die Absender waren Studenten, die an einem Volontariat interessiert sind und Museen, die Volontariate einrichten möchten. Wir haben jeweils den Reader zum 9. bundesweiten Treffen der Volontärinnen und Volontäre in Magdeburg und einen von uns produzierten Flyer verschickt, der eine überarbeitete Neuaufgabe erfahren hat.

Berichte über das Magdeburger Treffen und die Gründung des AK wurden in einschlägigen Mitteilungsorganen veröffentlicht (DARv 30, 1999, Heft 1, 10 ff.; dgv-Informationen 108, 1999, Heft 3, 34 ff.; DMB-bulletin Heft 1, 1999, 6; Kunstchronik, Heft 8, 1999, 371 f.). Der AK hat Internet-Seiten, die zur Zeit noch unter der Adresse: <http://www.dhm.de/>

[gaeste/volontaere](http://www.dhm.de/gaeste/volontaere) zu finden sind. Die Aktualisierung dieser Seiten nach dem letzten Treffen in Magdeburg geschah leider erst sehr spät. Ab Sommer 2000 wird das Informationsangebot über den DMB (<http://www.museumbund.de>) abgerufen werden können.

Zur weiteren Verbreitung können auch Aktionen des AK beitragen. So ist z. B. für das kommende Sommersemester geplant, mit den Universitäten in Kontakt zu treten, um die Studenten der in Frage kommenden Studienfächer schon frühzeitig über das Volontariat zu informieren.

## 4. Zusammenarbeit mit dem DMB

Die Zusammenarbeit mit dem DMB verlief sehr gut. Der AK ist den Fachgruppen gleichgestellt und hat wie diese pro Jahr die gleichen Mittel für Porto, Reisekosten etc. zur Verfügung. Die Sprecher konnten an einer der beiden jährlichen Vorstandssitzungen, der Jahrestagung in Paderborn sowie an den Sitzungen anderer Fachgruppen (z.B. Berlin und Kassel) teilnehmen. Der DMB unterstützt uns z.B. bei der Rücknahme der Vergütungskürzung bzw. dem Eintreten für eine Vergütung nach mindestens 1/2 BAT IIa durch eine eigene Empfehlung. Das bulletin des DMB konnte von uns zur Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Auch auf der Jahrestagung des DMB in Cottbus vom 6. bis 10. Mai 2000 werden wir wie eine Fachgruppe vertreten sein und u.a. ein Referat über die Ausbildung an Museen im internationalen Vergleich halten können.

## 5. Einzelfallberatung

Die „juristische“ Beratung und Vermittlung bei Konflikten zwischen Volontärinnen/Volontären und ihren Vorgesetzten war während unserer Amtszeit nur einmal nötig. Dennoch sollte dieses Angebot bestehen bleiben. Das gleiche gilt für Nachfragen an Ute Haug in ihrer zusätzlichen Funktion als Frauenbeauftragte des AK.

## 6. Künstlersozialkasse

Für diejenigen, die im Anschluß an ihr Volontariat selbständig im Museumsbereich arbeiten müssen, ist die Künstlersozialkasse (KSK) eine wichtige Institution. Nachdem der Bundesfinanzminister im März 1999 ankündigte, seinen Anteil an der

Finanzierung der KSK zu senken, hat der AK schriftlich gegen dieses Vorhaben protestiert.

#### 7. ICOM

Bisher ist die Mitgliedschaft von Volontärinnen und Volontären bei ICOM lediglich bis zum Ende des Volontariats möglich. Auf unsere Anregung hin kann die Mitgliedschaft nun um zwei weitere Jahre verlängert werden. Danach muß nachgewiesen werden, dass man noch im Museumsbereich tätig ist.

Der AK Volontäre steht in Kontakt zu zahlreichen Stellen und sammelt Informationen, um Lobbyarbeit für die Anliegen des Arbeitskreises zu leisten. Diese Tätigkeit, mit der wir zumindest bei den Kulturbehörden auf viel Wohlwollen gestoßen sind, ist auch in Zukunft dringend notwendig. Dazu wird die aktive Mitarbeit aller Volontärinnen und Volontäre benötigt.

CHRISTOPH LÖHR  
ehem. Sprecher AK Volontäre

#### Sprecher und Sprecherinnen des Arbeitskreises:

Erwin Brandl  
Deutsches Museum  
Museumsinsel 1  
80538 München  
Tel.: 089/21 79-510  
Fax: 089/21 79-503  
e-mail: e.brandl@extern.lrz-muenchen.de

Susanne Hattig  
Deutsches Technikmuseum  
Trebbiner Str. 9  
10963 Berlin  
Tel.: 030/254 84-174  
Fax: 030/254 84-175

Ute Haug  
Stiftung Museum Schloß Moyland  
Am Schloß 4  
47551 Bedburg-Hau  
Tel.: 028 24/95 10-25  
Fax: 028 24/95 10-98  
e-mail: haug@moyland.de

## Neues von der europäischen Science-Centre- und -Museumsfront

Das Frühlingstreffen des ECSITE-Boards hat traditionell das „Directors' Forum“ im Schlepptau, das einen größeren Kreis von Mitgliedern anspricht, nicht notwendig nur Direktoren, aber wichtige Repräsentanten der einzelnen Häuser. Diesmal, in Den Haag, kombinierten wir das Directors' Forum mit dem ISCOM-Consortium-Meeting. ISCOM, in Langschrift „Improving Science Communication in Museums and Science Centres“ ist ein sich über drei Jahre erstreckendes EU-Projekt, das im ersten Jahr breit angelegte Studien zu „economic challenges“ vorzieht, also den vielen Herausforderungen, denen sich *Science Centres* und Wissenschaftsmuseen heute gegenübersehen. Da ist die boomende Freizeitindustrie mit ihrem uneinholbaren und unbezahlbaren High Tech-Spaß-Vorsprung, da ist die hohe Dichte der *Centres* speziell in den USA, da ist die mehr oder weniger klammheimlich sich überall zurückziehende öffentliche Hand, da sind private Sponsoren, die für immer kleinere Summen immer unerfüllbarere Ansinnen stellen – wenn man nicht alles wieder an die Steuer und gleichzeitig seine Glaubwürdigkeit verlieren will, da wird in Großbritannien plötzlich „Shopping am Sonntag“ möglich und schick, und da ist nach wie vor ein hohes Maß an Technik-Ignoranz und ein erkleckliches an Technikfeindlichkeit. Entlang den *thinking lines* „Management und Personal“, „Bildungsauftrag“, „Marketing und PR“ sowie „neue Ausstellungen“ hörten wir hochinteressante Vorträge vom Science Museum, London, der federführenden Institution, was die globale Analyse der Ist-Situation angeht, mit Sätzen wie „Sie existieren nicht, wenn Sie nicht am *web* sind“, sowie Beiträge der Cité des Sciences et de l'Industrie, Paris, vom Museon, Den Haag, und vom Museu de la Ciència et de la Fundació „La Caixa“, Barcelona. Dazu hatten wir den jetzigen newMetropolis-Chef geladen, der über die ruinösen Sparvorgaben für das einst so siegessicher angetretene Amsterdamer Haus berichtete, das jetzt seine Büroräume per-

manent an die Industrie vermietet und mit 30% (!) des ursprünglichen Personals auszukommen versucht. Wir hatten aber auch diverse externe Experten dabei, Hochschulleute wie Prof. Go von der Erasmus Universität Rotterdam, Centrum voor Toerisme Management, der die nachgerade masochistische Ader der Freizeittouristen thematisierte, eine Menge Geld zu bezahlen und 1 1/2 Stunden oder länger Schlange zu stehen, um dem Alltag zu entfliehen. Alles ist Emotion, war seine Botschaft, und doch nicht nur, jedenfalls nicht nur Spaß: Disney, Futuroscope und andere große Freizeitparks verschaffen sich gerade ihr Bildungs-Alibi, z. B. (hoffen wir, daß es klappt !) durch Ankauf von interaktiven Ausstellungseinheiten aus unserem Chemieprodukte-Pool (<http://www.deutsches-museum.de/akt/koop/chemlife.htm>). Also noch mehr Konkurrenz! Wo finden wir unsere Marktnische? Eine Extremposition vertrat der *Deputy Director* von Efteling, dem niederländischen Märchenpark nahe der deutschen Grenze mit seinen jährlich 2,7 Millionen Besuchern trotz 39 Gulden Eintritt. Nach ihm geht es wieder ausschließlich um Emotion und darum, den Besucher zu überraschen. Nichts anderes läßt er gelten. Interessant – als ob die Menschen eindimensional wären und nicht zu verschiedenen Zeiten ganz verschiedene Bedürfnisse hätten, etwa auch das, etwas zu lernen! Köstlich schließlich der zweite Bürgermeister von Den Haag, der im Stile eines Gebrauchtwagenhändlers seine Eventkultur- und *fund raising*-Erfolge zum besten gab. Samstag Nachmittag verblüffte dann Audrey O'Connell, die Entwicklungs- und Marketingchefin des Natural History Museums, London, mit der Offenheit, mit der sie die Erfolge und Misserfolge dieser großen Institution in puncto Besuchszahlen, verkauften Führern usw. in den letzten Jahren aufzeigte und mit der vielen auf den Nägeln brennenden Frage schloss, ob Museen eigentlich belohnt oder bestraft würden für eine höhere Eigenwirtschaftung und Unabhängigkeit. Wie überhaupt unverblühte Offenheit das Markenzeichen dieses Treffens war. Der nächste Redner war

ein Direktor von WeTeN, der Wetenschap en Techniek Nederland, der als *science communicator* an den Universitäten Utrecht, Groningen und Rotterdam wirkt. Für uns interessant, daß es das alles in den Niederlanden schon gibt. Christian Have, *Managing Director* von Have, P.R. & Communication, die u.a. mit dem Tivoli Park in Kopenhagen zusammenarbeiten, und Xavier Bellprat, schweizerischer Ausstellungsarchitekt und Designer, der sowohl für Freizeitparks als auch Science Centres tätig ist, beschlossen die ISCOM Expert Session.

Auch die anderen, den beiden nächsten Jahren vorbehaltenen ISCOM-Themen – „*communication challenge*“ und „*society challenge*“ (gemeint ist „*public understanding of science*“, von dem sich das Deutsche Museum besonders angesprochen fühlt) – haben hohen Gebrauchswert. Die Bearbeitung teilen sich neun andere Science Centres und Science Museen mit dem ECSITE *Executive Office* in Brüssel, für die Ausformulierung und Drucklegung, aber auch die Expertensuche ist die *British Association for the Advancement of Science* (BAAS) zuständig, für die virtuelle Präsentation auf Internetseiten und das anschließende ISCOM Web-Forum das renommierte LABCIS Laboratory an der Universität Poitiers. Damit dürfte klar geworden sein, daß ISCOM an Komplexität kaum zu überbieten ist: das vom *Executive Office* ausgearbeitete Matrixorganigramm liest sich jedenfalls wie eine chinesische Wandzeitung.

Dennoch: Mein Eindruck war, dass alle Tagungsteilnehmer die Zuversicht mit nach Hause nahmen, daß hier gute Arbeit geleistet wurde. Die nächsten großen Runden finden im Juni in Helsinki beim *Sommer-Board Meeting* und im November in Neapel bei der ECSITE-Jahrestagung statt, kleinere Arbeitstreffen im Experimentarium in Kopenhagen.

Insgesamt erwartet sich ECSITE von diesen ISCOM-Aktivitäten eine gewaltige Steigerung seiner Professionalität, die es gerne mit anderen Organisationen teilt. Das endgültige ISCOM-Papier – „Wälzer“ wäre hier vermutlich angebrachter – könnte der europäische Beitrag zum 3<sup>rd</sup> Science Centre

World Congress in Canberra, Australien, im Jahr 2002 sein.

Im *Panorama* berichteten zwanzig Museen und Science Centres über ihre gegenwärtigen und nahen zukünftigen Projekte. In meinen Schlußbemerkungen sprach ich von einer „*colossal show of hyperactivity*“, und das war keine Übertreibung. Ich halte diese *preshow* von Ausstellungsaktivitäten generell für die wesentlichste Information für unsere gesamte Branche, die das endlose Neuerfinden des Rades verhindern und sich wirklich ressourcenschonend auswirken sollte. Ich kann sie hier nicht alle aufzählen, werde aber darauf dringen, daß ECSITE ein Schaufenster „Ausstellungsvorhaben“ auf seiner *homepage* einrichtet.

In der Tat lassen sich wenige, in den Präsentationen immer wiederkehrende und offensichtlich hochaktuelle Trends benennen.

Der unübersehbarste ist die nicht ungefährliche Wachstumsobsession, und da muß sich natürlich das Deutsche Museum durchaus an die eigene Brust klopfen. Das Vereinigte Königreich führt den Reigen an und spricht schon eine ganze Weile von „*Millennium Madness*“. Gemeint sind so bare Unsinnigkeiten wie der Millennium Dome, aber auch die 40 und mehr Science Centres „in der Mache“. Das ist unkontrolliertes Wuchern, – wo führt das hin? Geradewegs in die Pleite, meinte Goéry Delacôte kürzlich in Prag: „... *they are all doomed*...(!)“, besonders wenn, wie so oft, die Investitionsmittel größtenteils in die Architektur gesteckt werden. Eine Verlautbarung, die sicher nicht in den großen Häusern getätigt wird, etwa dem Londoner Science Museum, das am 27. Juni 2000 seinen Wellcome Wing eröffnen wird und damit auf einen Schlag 30% mehr Ausstellungsfläche hat, oder dem benachbarten Natural History Museum mit seinem Neubauplan eines 80 bis 90 Millionen Pfund teuren Darwin Centre. Aber auch das kleine Techniquet in Cardiff beginnt, sich in Form von Satelliten über Wales zu verteilen, „La Caixa“ in Barcelona verdrei- bis vervierfacht sich, indem es einen halben Berg miteinbezieht, und das finnische Heureka legt sich getreu dem Wort von der „*IMAXation von Science Cent-*

*res*“ ein eben solches Großkino zu, bespielt seine Außenanlagen und baut jenseits der Bahngleise ein „Offenes Labor“.

Auch ausstellerisch bewegen wir uns alle in die gleiche Richtung, und die lautet: Moderne Technologien (ein Muß für den Wellcome Wing ebenso wie für die freigeräumten Flächen auf der Isarinsel, aber eigentlich für alle), Life Sciences (Beispiele sind „*From Certitudes to Complexity to Life*“ [IDIS, Neapel], „*Future Body*“ [Experimentarium, Kopenhagen], aber auch die Planungen der Cité, des Deutschen Museums u.a.), Kinderabteilungen (Wo sie nicht schon existieren und florieren wie in der Pariser Cité oder dem Science Museum, werden sie schnell eingerichtet, als *Officina dei piccoli* [IDIS] oder KinderReich [Deutsches Museum], oder man konzipiert entsprechende Wanderausstellungen [*Science Village*, La Cité]).

Jeder zweite hat mittlerweile die Emotion entdeckt und experimentiert mehr oder weniger geschickt mit Kunst. Im Wellcome Wing wird zeitgenössische Kunst für 1 Million Euro zu bewundern sein – viel oder wenig? Kopenhagen und München werden Theaterstücke über das Klonen herausbringen, und Techniquet wird einen Musiksommer veranstalten. Den kleinen Art & Brain-Installationen des Deutschen Museums Bonn folgt das Großexperiment im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden, das seine ganzen 2500 qm mit „*Human Being*“ von den nämlichen Künstlern gestalten läßt. Das alles schreit geradezu nach Koordination und Kooperation, Lieblingsthemen von mir, aber auch anderen. Was für eine Vergeudung von Zeit, Geld und Hirn, wenn es nicht dazu kommt! Jetzt haben sich Asger Høeg vom Kopenhagener Experimentarium und Bernard Burel von der Cité de l'Espace in Toulouse für ein Komitee innerhalb von ECSITE stark gemacht, das die gemeinsame Produktion und den anschließenden Austausch von Sonder- und Wanderausstellungen organisiert. Welche Bedeutung gerade diese Angebote für das Überleben der kleinen Centres haben, wurde in diesen zwei Tagen klar.

Lediglich Winterthur geht beharrlich seinen Weg ästhetisierter Phänomene; dies-

mal war Mechanik dran – und bekam Szenenapplaus. Ganz anderes schließlich treibt Professor Paolo Budinich vom Laboratorio dell'Imaginario Scientifico in Triest um: *Scientific literacy in Africa* und was „Mama ECSITE“ dazu beitragen könnte. Wie wär's mit einem klitzekleinen Science Centre? Jedenfalls: ein Session-Thema mit Weitblick für Neapel im November (vgl. bulletin 4/99).

WOLF-PETER FEHLHAMMER

## Tagungsberichte

### Erste Fortbildungsveranstaltung für VolontärInnen in Baden-Württemberg, Karlsruhe, 24./25. Februar 2000

Das bundesweite Volontärstreffen in Magdeburg im vergangenen Jahr und die Gründung des Arbeitskreises Volontäre im DMB zeigt Wirkung. In Baden-Württemberg gründeten die VolontärInnen im Sommer 1999 eine Arbeitsgemeinschaft im Museumsverband des Landes. Die AG setzte sich die Optimierung des Volontariats auf Landesebene zum Ziel und orientierte sich dabei am niedersächsischen Weiterbildungsmodell. Am 24./25. Februar 2000 fand die erste Fortbildung für baden-württembergische VolontärInnen in Karlsruhe statt. Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik waren die Themen, mit denen sich die über 60 TeilnehmerInnen zu Gast im Badischen Landesmuseum und im Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) beschäftigten.

Die Referentinnen und Referenten stammten aus Karlsruher und Stuttgarter Museen sowie aus der universitären Besucherforschung und sollten mit ihren Vorträgen grundlegendes Wissen zu den genannten Themen vermitteln. Anhand von Beispielen aus der Praxis und unterstützt durch Handouts und Dias sowie Bildschirmdemonstrationen gelang dies sehr anschaulich.

Inhaltlicher Schwerpunkt des ersten Tages war die Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing. Claudia Seiffert vom Badischen Landesmuseum grenzte zunächst die Begriffe Public Relations und Marketing voneinan-

der ab und erläuterte ihre Aufgaben unter anderem am Beispiel der aktuellen Landesausstellung. Eine Analyse des Potentials der verschiedenen Werbeträger stieß auf besonderes Interesse der VolontärInnen.

Einen kleinen Einblick in die Geschichte der wissenschaftlichen Besucherforschung, ihre Methoden und Trends gewährte Prof. Dr. Hans-Joachim Klein vom Institut für Soziologie der Universität Karlsruhe. Charakteristika des Besucherverhaltens sowie die Kosten und Ergebnisse solcher Befragungen standen im Mittelpunkt der nachfolgenden Diskussion.

Wie sich ein Museum umstrukturieren lässt und welche Konsequenzen damit für die eigene Positionierung, für das Marketing und die Öffentlichkeitsarbeit eines Hauses verbunden sind, schilderte Dr. Beate Wolf am Beispiel der Staatsgalerie Stuttgart. Der „Aufbruch“ der Staatsgalerie 1997 unter Moderation einer Unternehmensberatung trägt mittlerweile Früchte, die ständig überprüft werden, wie beispielsweise die geänderten Öffnungszeiten oder der Museumsshop. Im Plenum wurde diskutiert, ob Sponsoren, die in Zeiten knapper werdender Haushalte für Museen immer wichtiger werden, auf die Auswahl von Ausstellungsthemen Einfluss nehmen.

Die Bedeutung der Museumspädagogik als Attraktivitätsfaktor für Museen erläuterte Dr. Gabriele Kindler am Beispiel des Badischen Landesmuseums. Bei Kurzführungen durch ausgewählte Bereiche der Dauerausstellung konnten sich die TeilnehmerInnen von der Vielseitigkeit des Programms des Landesmuseums überzeugen. Kataloge, Unterrichtsmaterial sowie Kurzführer durch die Ausstellung für Kinder erleichtern den Zugang zu allen Abteilungen der Dauerausstellung. Bei Ausstellungen, so Kindler, solle von Anfang an ein Team von MuseumspädagogInnen mit KustodInnen und GestalterInnen gebildet werden.

Als Beispiel für eine gelungene, allein von MuseumsdidaktikerInnen betreute Ausstellung wurde das Projekt „Wenn bei Capri ... – Die Italiensehnsucht der Deutschen“ des Badischen Landesmuseums vorgestellt. Hier war bereits in der Vorbereitungsphase

die Bevölkerung mit in das Projekt einbezogen.

Ein Beispiel aus der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe präsentierte Dr. Sibylle Brosi. Die dortige Wilhelm-Busch-Ausstellung bekam ein Pendant im zugehörigen Kindermuseum, das, von der Museumspädagogik betreut, unter anderem mit einem kriminalistischen Suchspiel lockte.

Bernhard Serexhe vom ZKM berichtete von der Herausforderung, einem sehr jungen Publikum Installationen begreifbar zu machen, die große zeitliche Aufmerksamkeit erfordern. Das ZKM setzt auf enge Zusammenarbeit mit Schulen und Lehrern, unter anderem in einem sehr wartungsintensiven „Elektronischen Klassenzimmer“. Da der Begriff Museumspädagogik an Schule und „Erziehung“ erinnere, schlug Gabriele Kindler eine Umbenennung der Museumspädagogik in „Bildung und Information“, „Kulturvermittlung“ oder „Museumskommunikation“ vor, ein Schritt, der im ZKM bereits vollzogen wurde. Rege Diskussion zwischen ReferentInnen und TeilnehmerInnen entspann sich entsprechend um die Frage des erzieherischen Impetus von Museumspädagogik. Während die Museumskommunikation des ZKM keine Wertevermittlung intendiert, sondern lediglich Umstrittenes ausstellen und zur Diskussion stellen will, setzten sich die Museumspädagogik des Landesmuseums und der Kunsthalle zum Ziel, zu erklären, nicht jedoch zu erziehen.

Zum Abschluß der Fortbildung stellten Tom Fürstner und Petra Zimmermann vom ZKM die Möglichkeiten der Museumspräsentation und des wissenschaftlichen Arbeitens im Internet vor. Dass das Medium Internet, wie am Beispiel ZKM gezeigt, eine bedeutende Rolle in der Außenkommunikation von Museen innehaben kann und haben wird, war in der anschließenden Diskussion auch unter den VolontärInnen unbestritten.

Die Teilnahme an der Fortbildung war dank der Unterstützung durch die meisten ReferentInnen, durch den Museumsverband und das Land Baden-Württemberg für die VolontärInnen kostenlos.

Die nächste Veranstaltung im baden-württembergischen Turnus wird am 27./28. Juli in verschiedenen Stuttgarter Museen stattfinden. Diesmal wird es um die Grundlagen des Sammelns, Bewahrens und Restaurierens gehen.

Gesine Marek

AG Volontärinnen und Volontäre im Museumsverband Baden-Württemberg e.V.  
c/o Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim

Museumsstr. 1

68165 Mannheim

Tel.: 0621/4298-803

Fax: 0621/4298-864

e-mail: [marekg@lta-mannheim.de](mailto:marekg@lta-mannheim.de)

## 10. Bundesweite Tagung der wissenschaftlichen Volontäre in Münster, 24./25. März 2000

Am 24./25. März 2000 fand die 10. bundesweite Tagung der wissenschaftlichen Volontäre an Museen, Gedenkstätten und in der Denkmalpflege statt, zu der rund 130 Teilnehmer – etwa die Hälfte aller in Deutschland beschäftigten Volontäre – nach Münster gekommen waren. Themenschwerpunkte der Tagung waren Aus- und Weiterbildung, Zukunftsperspektiven nach dem Volontariat sowie die Zusammenarbeit mit den Fachgruppen des DMB.

Im ersten Themenblock wurde die Differenzierung in interne und externe Ausbildung sowie Fort- und Weiterbildung vorgestellt. Die externe Ausbildung sollte nach den Grundsätzen der KMK-Richtlinie für Volontäre in allen Bundesländern angeboten werden. Dabei sollen Inhalte, die an den einzelnen Museen nicht vermittelt werden, transportiert und der Austausch der Nachwuchswissenschaftler untereinander gefördert werden. Bislang existieren regelmäßige Veranstaltungen dieser Art in Niedersachsen, Bremen, Hessen und Berlin. Christoph Löhr und Arnulf Siebenecker stellten diese für Hessen bzw. Berlin vor. Als Vertreter des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen beschrieb Hans

Lochmann das „Modell Niedersachsen“. Daran orientiert, organisierten Volontäre in Baden-Württemberg eine Seminarreihe, die vom Land finanziell unterstützt und vom dortigen Museumsverband mitgetragen wird. Erste Erfolge schilderte Gesine Marek. Ute Haug und Stefanie Töneböhn gaben eine Übersicht über verschiedene externe Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und weiterführende Studiengänge. Als Referent des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes stellte Thilo Martini die Angebote des Fortbildungszentrums Abtei Brauweiler vor, die nur zu 5% von Volontären genutzt werden. Er erklärte die Bereitschaft, auf den Bedarf und die Wünsche der Volontäre einzugehen. Zum Abschluss des Themenblocks referierte Dr. Volker Plagemann, Senatsdirektor der Kultusbehörde in Hamburg, Mitglied des Kulturausschusses der Kultusministerkonferenz und Vorsitzender des Kulturausschusses im Deutschen Städtetag über „Das Volontariat zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

Im Themenblock „Zukunftsperspektive Selbständigkeit“ berichteten drei Freiberufler von ihren Erfahrungen. Anja Dauschek, Ausstellungsberaterin aus München, schilderte ihren Weg in die Selbständigkeit, Berndt Fehrmann erläuterte die Struktur seiner Ökoplan GmbH, Gesellschaft für Ökologie, Umweltdidaktik und Ausstellungsplanung, und der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler (BfK) wurde von Dr. Christoph Dautermann vorgestellt. Selbständigkeit als berufliche Perspektive rückt zunehmend in das Blickfeld junger Nachwuchswissenschaftler. Der BfK hat sich zum Ziel gesetzt, das Berufsbild des freiberuflichen Kulturwissenschaftlers zu konkretisieren und durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit Kontakte zu öffentlichen und privaten Stellen zu fördern.

Der AK Volontäre blickt auf eine gut einjährige intensive und erfolgreich verlaufene Zusammenarbeit mit dem DMB zurück. Diese Zusammenarbeit soll weiter ausgebaut werden. Als Vertreter des DMB nutzten die fünf Fachgruppensprecher die Einladung des AK Volontäre, um die Arbeit der

Fachgruppen vorzustellen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu entwickeln. Die Sprecher berichteten zunächst über die Geschichte ihrer jeweiligen Fachgruppe, deren inhaltliche Ausrichtungen und Tätigkeiten. In Workshops wurden erste Ansätze der Kooperation zwischen Volontären und Fachgruppen entwickelt.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war der Abschlußbericht der bisherigen SprecherInnen des AK Volontäre (Sebastian Giesen, Ute Haug, Christoph Löhr, Arnulf Siebenecker und Stefanie Töneböhn), der sich als gesonderter Beitrag in diesem bulletin befindet. Da die meisten der SprecherInnen des Arbeitskreises ihr Volontariat in Kürze abschließen werden, stellte sich allein Ute Haug (Stiftung Museum Schloß Moyland, Bedburg-Hau) zur Wiederwahl. An dieser Stelle herzlichen Dank an Ute Haug, Christoph Löhr, Arnulf Siebenecker und Stefanie Töneböhn für die engagierte Arbeit. Die neu gewählten SprecherInnen sind Ute Haug, durch die eine Kontinuität der Arbeit des AK gewährleistet ist, Susanne Hattig (Deutsches Technikmuseum, Berlin) und Erwin Brandl (Deutsches Museum, München). Die Anschriften der drei SprecherInnen stehen in diesem bulletin unter dem Bericht des Arbeitskreises. Stellvertretende Sprecherinnen wurden Biagia Bongiorno (Landesdenkmalamt Berlin, Krausenstr. 38/39, 10117 Berlin, Tel.: 030/203 59-502, Fax: 030/203 59-551) und Ilka Thörmer (Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, Kühlenwall 56, 47051 Duisburg, Tel.: 02 03/283 41 88).

Die nächste bundesweite Tagung wird 2001 in Hannover stattfinden. Ansprechpartnerin ist Adelheid Weßler vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover (Abteilung Völkerkunde, Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover, Tel.: 05 11/98 07-809).

Drei die Tagung abschließende Exkursionen führten in das Westfälische Museum für Naturkunde, das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, das Stadtmuseum Münster und das denkmalgeschützte Kloster Bentlage.

KERSTIN BRÜNENBERG, UTE HAUG,

BRITTA HORSTMANN

## Internationaler Museumstag am Sonntag, 21. Mai 2000

Mit einer bundesweiten Kampagne werden in ganz Deutschland am 21. Mai die Museen zum Internationalen Museumstag auf sich aufmerksam machen. Der Deutsche Museumsbund, ICOM-Deutschland und die Museumsorganisationen der Bundesländer hatten die Museen aufgerufen, sich auf breiter Basis aktiv am Museumstag zu beteiligen und auf das breite Spektrum der nahezu 6000 Museen in Deutschland hinzuweisen.

Der Internationale Museumstag 2000 steht unter der Schirmherrschaft des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenhei-

ten der Kultur und der Medien, Dr. Michael Naumann. Durch die Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung kann das Ereignis bundesweit mit einem einheitlichen Plakat des Künstlers Moritz Götze aus Halle, beworben werden. Darüber hinaus unterstützen mehrere regionale Sparkassenstiftungen die Museen in den Bundesländern.

Die DMB-Fachgruppe Dokumentation hat unter [www.museumstag.de](http://www.museumstag.de) eine Internetseite eingerichtet, der die aktuellen Informationen zu entnehmen sind. Dort haben Interessenten auch Zugriff auf eine Datenbank mit Angaben über die bundesweit angebotenen Aktionen.

## Veranstaltungen

### Verleihung des European Museum of the Year Award, Bonn, 13. Mai 2000

Erstmals seit zwanzig Jahren findet wieder in Deutschland die Verleihung des European Museum of the Year Award statt. Der begehrteste aller europäischen Museumspreise für das Jahr 2000 wird am Abend des 13. Mai in Anwesenheit der Schirmherrin des European Museum Forum, Königin Fabiola von Belgien, verliehen. Die Zeremonie steht im Zentrum des dreitägigen Jahrestreffens des European Museum Forum vom 10.–13. Mai 2000 und findet unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn statt. Im Rahmen des Programms präsentieren sich alle Bewerber um den diesjährigen europäischen Museumspreis, außerdem findet eine Exkursion nach Oberhausen zu Gasometer und Rheinischem Industriemuseum statt, bei der beispielhaft Bedeutung von Museen und Ausstellungen im Strukturwandel einer Industrieregion vorgestellt werden. Eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Exhibiting Contemporary History. Chances and Risks“ ist für den Vormittag des 13. Mai 2000 geplant; an ihr nehmen

Tom Freudenheim vom Jüdischen Museum in Berlin, Manfred Rauchensteiner vom Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, Piet Chielens vom In Flanders Fields Museum in Ypers, das auf Vorschlag des European Museum Forum in diesem Jahr den Museumspreis des Europarates erhielt, und Hermann Schäfer, Direktor des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland teil. Bernhard Schulz vom Tagesspiegel Berlin wird die Moderation der Diskussion übernehmen.

Die Teilnahmegebühr beträgt DM 250. Anmeldungen und weitere Informationen bei Herrn Gregor Isenbort, Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel.: 02 28/91 65-228, Fax 02 28/91 65-302.

### ICOM-Symposium in Lindau, 19.–21. Mai 2000

Alle drei Jahre führen die ICOM-Nationalkomitees aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ein internationales Symposium in Lindau am Bodensee durch. Im Jahr 2000 findet die Tagung vom 19. bis 21. Mai statt und steht unter dem Titel „Das Museum als Global Village. Versuch einer Standortbestimmung am Beginn des 21. Jahrhunderts“.

Die Zeitenwende ist Anlass, über den Standort des Museums im globalen Zusammenhang nachzudenken. Vorgestellt und hinterfragt werden Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen, der interkulturelle Dialog, veränderte Bildungschancen durch neue Medien, die Museumsarchitektur und neue Ansätze in der Museumspolitik. Nähere Informationen unter: [www.icom-deutschland/veranstaltungen/lindau.htm](http://www.icom-deutschland/veranstaltungen/lindau.htm).

## Fortbildung/Studium

Unter dem Titel „Die Förderung von Kunst und Kultur in den Kommunen. Kommunikationsformen, Willensbildung, Verfahrensweisen“ veranstaltet die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel am 17./18. Mai 2000 eine Tagung. Ziel ist, die Verhältnisse zwischen Kulturpolitik/Kulturverwaltung und Künstlern/KulturarbeiterInnen zu skizzieren, Möglichkeiten des Umgangs zwischen den verschiedenen Gruppen aufzuzeigen und damit Anregungen zur einer produktiveren Gestaltung der Strukturen in kulturellen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen zu geben. Informationen und Anmeldungen (bis 10. Mai): Elke Bäker, Bundesakademie für kulturelle Bildung, Postfach 1140, 38281 Wolfenbüttel, Tel. 053 31/808-419, Fax 053 31/80 84 13, e-mail: [post@bundesakademie.de](mailto:post@bundesakademie.de)

Am 27. Mai 2000 findet eine Fachkonferenz des Hessischen Museumsverbandes zum Thema „Zeitung, Fernsehen, Funk & Co. Umgang mit Medien“ im Gebäude des Hessischen Rundfunks in Frankfurt a.M. statt. Nähere Informationen beim Hessischen Museumsverband, Museumsberatung Nordhessen, Tel. 05 61/788 93 04, e-mail: [museumsberatung\\_hessen@sparkassenversicherung.de](mailto:museumsberatung_hessen@sparkassenversicherung.de).

Die Sächsische Landesbibliothek und die Staats- und Universitätsbibliothek Dresden laden in Kooperation mit dem Fortbildungszentrum der Abtei Brauweiler und der Zeitschrift „Rundbrief Fotografie“ vom 26. Juni bis 1. Juli 2000 zu der Veranstaltungsreihe „Verwandlungen durch Licht.“

Fotografieren in Museen & Archiven & Bibliotheken“ ein. Die Veranstaltung richtet sich an alle, die in Museen, Archiven und Bibliotheken Fotografien herstellen oder nutzen. Die Teilnahmeunterlagen können bis zum 26. Mai 2000 beim Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstrasse 19, 50259 Pulheim, Tel. 022 34/98 54-302, Fax 022 34/98 54-202, e-mail: [t.martini@mail.lvr.de](mailto:t.martini@mail.lvr.de), angefordert werden. Ausführliche Programminformationen auch im Internet: <http://www.tu-dresden.de/slub/dir1/akt/verwandlung.html> oder <http://www.foto.unibas.ch/~rundbrief/kalo2a.htm>

Vom 27.–28. Juli findet in verschiedenen Stuttgarter Museen die zweite Fortbildung für baden-württembergische VolontärInnen statt. Sammeln, Bewahren und Restaurieren werden die zentralen Themen der Veranstaltung sein. Informationen bei: Sabine Frank, Württembergisches Landesmuseum, Schillerplatz 6, 70173 Stuttgart, Tel.: 07 1/279 33 83, Fax: 07 11/29 42 30.

Im Oktober 2000 beginnt an der Universität Basel der nächste Kurs für das Aufbaustudium Museologie. Das Nachdiplomstudium ist als berufsbegleitendes, viersemestriges (insgesamt 600 Unterrichtsstunden) Studium angelegt. Zielpublikum sind in erster Linie fachlich qualifizierte MuseumsmitarbeiterInnen, die bereits in der Berufspraxis stehen, sowie HochschulabsolventenInnen, die in den Museumsberuf einsteigen möchten. Die Kurse werden mit einer Masterarbeit und einer mündlichen Prüfung zum „Master of Advanced Studies of Museology“ abgeschlossen. Anmeldung bis 15. Mai 2000. Unterlagen, Information und Beratung: Museologie, Missionsstraße 64, CH-4055 Basel, Tel: 00 41/61/26 72 8 70, e-mail: [Samy.Bill@unibas.ch](mailto:Samy.Bill@unibas.ch), oder im Internet: <http://www.museologie.ch>

Ab sofort ist das Jahresprogramm des Fortbildungszentrums der Abtei Brauweiler mit einem umfassenden Fort- und Weiterbildungsprogramm erhältlich. Es richtet sich besonders an wissenschaftliche und für Museumspädagogik, PR und Marketing

zuständige MitarbeiterInnen, Verwaltungspersonal, MuseumstechnikerInnen und -gestalterInnen, RestauratorInnen und PräparatorInnen sowie an Personal im Besucher-, Vorführ- und Aufsichtsdienst und an Personen, die im Archivwesen tätig sind. Zu beziehen über: Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstrasse 19, 50259 Pulheim, Tel. 022 34/98 54 302, Fax: 022 34/98 54 202, e-mail: [t.martini@mail.lvr.de](mailto:t.martini@mail.lvr.de).

## Europa

### „Deutschland seit 1945 in Europa“ Deutsch-niederländisches Abiturprojekt im Museum

Niederländische Abiturienten bereiten sich seit Februar 2000 auf ihre Geschichtsprüfung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn vor. Dieses bislang einmalige Projekt startete vor fast zwei Jahren, als in den Niederlanden das Prüfungsthema „Deutschland seit 1945 in Europa“ für das zentrale Abitur im Fach Geschichte für die Jahre 2000 und 2001 bekannt wurde. Das Deutschland Institut der Universität Amsterdam und das Haus der Geschichte nutzten diese einmalige Chance für ein breites museumspädagogisches Angebot. So entstanden auf der Basis der im Haus der Geschichte entwickelten didaktischen Materialien Arbeitsblätter für den Ausstellungsbesuch mit Schülern.

Drei mehrtägige Lehrerfortbildungen fanden im November 1999 und im Januar 2000 für insgesamt 62 Lehrerinnen und Lehrer aus den Niederlanden im Haus der Geschichte statt. Sie boten Ausstellungsbesuche, wissenschaftliche Vorträge zu didaktischen Fragestellungen am außerschulischen Lernort Museum und die Erprobung der didaktischen Materialien. Historiker stellten die deutsch-niederländischen Beziehungen in diesem Jahrhundert dar. Ein besonderer Schwerpunkt galt der Beschäftigung mit dem geteilten Deutschland.

Insgesamt nehmen nun von Februar bis Mai 2000 mehr als 1600 niederländische Schülerinnen und Schüler das Angebot eines Museumsbesuchs mit anschließender Arbeit in den Ausstellungen und im

Informationszentrum wahr. Begleitungen im Museum werden in Deutsch, Niederländisch oder Englisch angeboten.

Nico Zijstra, einer der niederländischen Lehrer bemerkte: „Die Jugendlichen können sich das, was sie in Büchern lesen, kaum vorstellen. Wenn sie im Museum waren, erinnern sie sich an das, was sie gesehen haben.“ Die Museumsbesuche und die Resonanz von Lehrern und Schülern belegen eindrucksvoll das Potential des Museums als außerschulischer Lernort.

Dorothee Dennert

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Willy-Brandt-Allee 14

53113 Bonn

Tel.: 02 28/91 65-113

Fax: 02 28/91 65-302

## „Kultur 2000“

Im Amtsblatt der EU ist am 8.4.2000 die lang erwartete Ausschreibung zum Förderungsprogramm „Kultur 2000“ erschienen. Es hat eine Laufzeit vom 1.1.2000 bis zum 31.12.2004 und ist der Nachfolger für die bisher getrennten Programme „Ariane“, „Kaleidoscope“ und „Raphael“. „Kultur 2000“ sieht 3 Aktionslinien vor:

- 1) „spezifische innovative/experimentelle Maßnahmen“,
- 2) „Maßnahmen aus strukturierten mehrjährigen Abkommen“ über Kulturzusammenarbeit,
- 3) spezielle Veranstaltungen mit europäischer/internationaler Ausstrahlung. Jugendliche und benachteiligte Bevölkerungsgruppen sollen berücksichtigt werden. Weitere Prioritäten für folgende Jahre werden noch bekanntgegeben.

1) Zur Förderung in dieser Aktionslinie eingereichte Projekte sollen im Prinzip eine Laufzeit von 1 Jahr (Ausnahme: bis zu 3 Jahren) haben und müssen spätestens am 15. November 2000 beginnen; gefördert werden können max. 60% des Projektbudgets. Ein Projekt muss mindestens 3 Partner haben aus EU-Staaten bzw. Island, Liechten-

stein, Norwegen. Das Budget beträgt 16 Millionen EURO für 100 bis 300 Projekte. Pro Projekt sollen in etwa 50.000 bis 150.000 EURO aufgewendet werden. Für das Jahr 2000 sind vorgesehen

- Kooperationsprojekte gemeinsamer kultureller Themen, deren Veranstaltungen auch neue technologische Instrumente einsetzen und Mehrsprachigkeit fördern, – Kooperationsprojekte im Bereich „bewährter Verfahren“ für die Restaurierung und Aufwertung von Kulturerbe des 19./20. Jahrhunderts,
- Projekte zur Weiterbildung in Konservierung/Restaurierung,
- Jugendprojekte zur Sensibilisierung für das Kultur-/Architekturerbe,
- literarische Übersetzungen und Buchproduktion,
- Künstlerweiterbildung und Theaterproduktionen, Teilnahme von Amateuren an europäischen Veranstaltungen zwecks Weiterbildung.
- maximal 5 Veranstaltungen zum Austausch europäischer und außereuropäischer Kulturen.

2) Projekte in dieser Aktionslinie laufen max. 3 Jahre und müssen 5 Partner aus EU-Staaten bzw. Island, Liechtenstein, Norwegen haben. 13 Millionen EURO für ca 12 Projekte stehen bereit, maximale Förderung 300.000 EURO pro Jahr. Für das Jahr 2000 erhalten Priorität

- Kooperationsabkommen in der Musik,
- Synergien zwischen Kultur und Bildung, Forschung, Ausbildung und neuen Technologien,
- Koproduktion von Werken, Mobilität von Künstlern, Fortbildung, Aufwertung von Denkmälern.

Publikationen über die Projekte müssen mehrsprachig sein.

3) Hier werden gefördert

- die Kulturstadt Europas (220.000 EURO pro Stadt)
- der Schutz öffentlich zugänglichen kulturellen Erbes von europäischer Bedeutung in Gebieten, die von Katastrophen/Umweltschäden heimgesucht wurden (1 Millionen EURO für max. 4 Projekte).

Nähere Informationen beim Institut für Museumskunde und beim Cultural Contact Point (Frau Bornemann) Bonn, Tel. 02 28/201 35 27, fax 02 28/201 35 29, e-mail: [ccp@kulturrat.de](mailto:ccp@kulturrat.de); homepage <http://www.kulturrat.de/ccp>

## IST-Programm

Im Rahmen des bereits laufenden IST-Programms (vgl. bulletin 4/99, S. 8) ist der 3. Aufruf am 10.2. 2000 (Frist für Antragsabgabe bis 10.5.) erfolgt, der 4. wird im Juni folgen und der 5. im September 2000. Aus der Leitaktion III „Multi-Media-Inhalte und Werkzeuge“ betrifft der 3. Aufruf noch den Schwerpunkt „Bewahrung und Digitalisierung des kulturellen Erbes“. Im Juni wird „Kreative, visuelle und mobile Inhalte“ aufgerufen (Erstellung interaktiver web-Inhalte; virtuelle Darstellung von kulturellen und wissenschaftlichen Objekten; mehrsprachige Kommunikationsdienste und -geräte; Inhaltsverarbeitung für MM-Plattformen für zu Hause und unterwegs; Informationsvisualisierung). Der 5. Aufruf wird nichts aus der Leitaktion III beinhalten. Wer also für dieses Jahr einen Projektantrag plant, sollte sich auf jeden Fall auf den Juni 2000 (Antragsabgabe dann bis September 2000) einrichten. Die Hilfestellung durch das IfM für Projektüberlegungen von Museen geht weiter. Bibliotheken wenden sich weiterhin an Klaus Reinhardt im eDBI Berlin.

Axel Ermert, Monika Hagedorn-Saupe

Institut für Museumskunde

In der Halde 1

14195 Berlin

Fax: 030/83 01-504

e-mail: [m.hagedorn@smb.spk-berlin.de](mailto:m.hagedorn@smb.spk-berlin.de)

## EU-Austauschprogramm für Volontärinnen/Volontäre

Gemeinsam mit dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, dem Musée Royal de l'Amée et d'Histoire Militaire in Brüssel und der Direction des

Musées de France in Paris organisiert das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) mit der finanziellen Unterstützung der EU ein Austauschprogramm für wissenschaftliche Volontärinnen/Volontäre an Museen oder Ausstellungszentren.

Junge Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Belgien und Frankreich erhalten die Chance, das Museums- und Ausstellungswesen eines Nachbarlandes aus eigener Anschauung näher kennenzulernen. Während des Arbeitsaufenthaltes in Belgien oder Frankreich sollen die Teilnehmer/innen in einem Museum oder Ausstellungszentrum mit den Ausstellungskonzeptionen im Gastland vertraut werden, Struktur und Arbeitsweise vor Ort erfahren, im Nachbarland übliche Formen der Öffentlichkeitsarbeit, der Präsentation, der Sammlungssystematik, der Objektdokumentation sowie des Sponsorings etc. kennenlernen, Perspektiven für grenzüberschreitende Kooperationsmöglichkeiten entwickeln.

Nähere Informationen: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, Tel.: 02 28/91 65-117, Fax: 02 28/91 65-302

## Weltweit

### Schalom Israel Studienreise zu Museen und Ausgrabungen

Jerusalem., Tel Aviv, Caesarea, Akko, Megiddo, Haifa, Kapernaum, Golan, Jericho, Qumran, Massada, Avdat, Lahav in Israel und schließlich Gerasa und Petra in Jordanien waren die Städte, Orte und Ziele der „Museums-Group“, die sich vom 10.–21. Februar gut geführt und sicher durch die beiden Länder im Nahen Osten bewegte.

Geplant wurde die Fahrt von Dr. Ulrich Löber, Museumsverband Rheinland-Pfalz, in Verbindung mit den Museumsverbänden Hessen und Niedersachsen. Dass Kollege Löber aus gesundheitlichen Gründen letztlich selbst an der Reise nicht teilnehmen konnte, wurde von allen Museumskollegen sehr bedauert. Dass er dennoch mehrmals am Tag dabei war (per Handy, das selbst im Nieselregen auf den Golanhöhen klingelte), spricht für seine innere Teilnahme, die

sicherlich auch dazu beigetragen hat, dass alles „seinen Gang“ ging.

Museen in Israel – man kann sie kaum mit wenigen Worten charakterisieren. Sie sind so vielfältig und unterschiedlich in ihrer Art, Größe und Ausstattung, wie wohl überall auf der Welt. Typisch für das Museumswesen sind allerdings die an Kibbuzim angeschlossenen Häuser, die in deren Vermarktungskonzept miteinbezogen sind. Ein Beispiel dafür ist das in Lahav, nördlich von Béer Sheba gelegene Museum for Beduin Culture. Museen in Israel – da fallen natürlich zunächst die bedeutenden Häuser in Jerusalem ein, das Israel-Museum, das größte im Lande und damit eigentlich auch Israels Nationalmuseum. In sechs Flügeln werden dort von der Archäologie bis hin zur Kunst die reichen kulturellen Schätze dieses Landes präsentiert, so dass dem Museumsprofi der typische Konzeptions- und Didaktikblick, mit dem er durch Ausstellungen wandert, völlig abhanden kommen kann. Der Schrein des Buches, ein eigens errichtetes Gebäude für die Schriftrollen vom Toten Meer, ist der augenfälligste Bau des Israel-Museumskomplexes. Die weiße, geschwungene Betonkuppel ist den Verschlüssen der Tonkrüge nachgeahmt, in denen man 1947 die Schriftrollen in Qumran fand. Sie enthalten die ältesten Handschriften des Alten Testaments in hebräischer Sprache. Das strahlende Weiß der Kuppel korrespondiert mit einer hohen schwarzen Mauer. Dies symbolisiert den Krieg der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis, der apokalyptischen Vision der Essener, die gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts bis 68 nach Chr. eine separate Existenz in der Wüstengegend am Toten Meer führten. Da die Höhlen von Qumran selbst Ziel der Reise waren, konnten wir dort noch in einem lebendig gestalteten Film Einblick in das Leben dieser Sekte erhalten.

Yad Vashem – ein Kontrast zu dem farbenfrohen, lebendigen Israel-Museum, wie er stärker nicht sein kann. Die Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus läßt die Besucher verstummen. Die schwarz gestrichenen Räume des Historischen Museums sind zurückhaltend mit Vitrinen,

Modellen, Großfotos und Texten ausgestattet. Die Ausstellung bewahrt Dokumentationscharakter. Inszeniert ist dagegen die 1997 eröffnete Kindergedenkstätte: In einem unterirdisch gelegenen dunklen Raum mit vielen Spiegelwänden brennen sechs Kerzen, die sich tausendfach widerspiegeln. Sie symbolisieren die tausende ermordeten jüdischen Kinder während des Holocaust. Stimmen verlesen Namen, Alter und Herkunft dieser Kinder, im Hintergrund spielt leise, ernste Musik.

In Jerusalems Altstadt liegt die Zitadelle mit dem Tower of King David Museum, das der Geschichte dieser Stadt gewidmet ist. Die strengen Sicherheitskontrollen machen deutlich, dass auch hier wie in vielen anderen Orten des Landes mit Unruhen gerechnet werden muß. Das Museum verfügt nur über wenige Originale; dafür besticht es durch hervorragende Dioramen, Bilder und Reliefs und einer gediegenen, den historischen Räumen angepaßten Ausstellungsarchitektur. Es hält ebenfalls ausgezeichnete museumspädagogische Angebote für Kinder und Erwachsene bereit. Da wäre z. B. der echte Mordfall aus der Zeit des Königs Herodes, den es zu lösen gilt: In englischer, hebräischer und spanischer Sprache.

Die Besichtigung archäologischer Ausgrabungen stellte den anderen Schwerpunkt der Reise dar. Wir besuchten die an der Mittelmeerküste gelegene Kreuzfahrerstadt Caesarea, die Festung Tel Megiddo südöstlich von Haifa, wo zwanzig Stadtschichten ausgegraben wurden, Massada, die von König Herodes ausgebaute Festung am Südwestufer des Toten Meeres und Qumran, den Ort der Essener an seinem Nordwestufer. Schließlich wurden wir noch zu den Ausgrabungen der Ruinenstadt Avdat geführt, eines der bedeutendsten Denkmäler aus nabatäischer, römischer und byzantinischer Zeit in der Negevüste.

Jordanien, das hieß für uns die Besichtigung der Stätten Gerasa und Petra. Gerasa wird auch das „Pompeji des Mittleren Ostens“ genannt und ist wohl die weltweit besterhaltene römische Siedlung und eine der wichtigsten Handelszentren der Antike. Über die Größe und Ausdehnung dieser

Stadt mit ihren gut erhaltenen Plätzen, Bauten und Straßen konnten wir nur staunen; allein die breite, zentrale Kolonnadenstraße ist mehr als 600 Meter lang. Die Rekonstruktion dieser Stadt kann aufgrund fehlender Gelder nur etappenweise erfolgen. Jordanien ist auch in der Denkmalpflege auf Hilfe von außen angewiesen.

Petra, die Hauptstadt der Nabatäer, im Südwesten des Landes gelegen, war der Höhepunkt des jordanischen Teils der Reise. „Um Petra zu sehen, benötigt man 3 Tage“ war im Reiseführer zu lesen. Das ließ unser Zeitplan allerdings nicht zu. Immerhin hatten wir eine mehrstündige sachkundige Führung durch die in den Sandstein gemeißelte, in der Morgensonne rötlich schimmernde Stadt mit ihren prachtvollen Gräbern, Tempeln, Schatzhäusern, den Säulen, dem Theater und anderen Bauten. Petra zeugt von dem Reichtum der Nabatäer, die als eifrige Kaufleute ihrem Wohlstand in einer großartigen Architektur Ausdruck verliehen.

Israel und Jordanien: Es war eine spannende, lehrreiche und intensive Reise, die viele bunte, aber auch nachdenklich stimmende Eindrücke, auch außerhalb der Museen und Ausgrabungen, hinterlassen hat. Dazu gehören die ausgeprägten, überall sichtbaren Sicherheitsstandards, die hier zusammen treffenden unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen, die sich besonders in ihrer Religiosität gegenüberstehen. Dazu gehört auch der unvergeßliche Shabbat-Fahrstuhl im Jerusalemer Hotel, der an diesem Tag bis zum obersten Stockwerk hinaufrauscht, um abwärts automatisch in jeder Etage zu halten, weil orthodoxe Juden am Shabbat keine elektrischen Geräte bedienen dürfen.

ULRIKE ADAMEK

## Kooperationspartner

Das Danziger Turmuhrenmuseum (im Turm der Katharinenkirche) mit seiner einzigartigen Sammlung mechanischer Turmuhren sucht Kontakt zu deutschen Museen mit ähnlichem Schwerpunkt. Kontakt: Grzegorz Szychliński (Kustos), Muzeum Zegarów Wieżowych (Oddział Muzeum Historii Miasta Gdańska), Gdańsk, e-mail: zegary@ns.com.pl.

## Auszeichnung für Dietrich von Knorre, Jena

Am 22. November 1999 wurde Dr. Dietrich von Knorre, Mitglied im Deutschen Museumsbund und Oberkustos am Phyletischen Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena, im Historischen Rathaus zu Jena durch den Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt des Freistaates Thüringen, Dr. Volker Sklena, für seine museologischen, wissenschaftlichen und naturschützerischen Leistungen mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Er ist damit einer der Ersten, die diese hohe Auszeichnung in Thüringen erhalten haben und einer der wenigen Museologen aus einem Naturkundemuseum.

1938 in Riga geboren, nahm von Knorre 1957 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena das Studium der Biologie und Chemie auf. Noch vor Ende seiner Studienzeit erhielt er seine erste Anstellung als „Wahrnehmungsassistent“ am Institut für Zoologie der Universität Jena, an die sich im Frühjahr 1963, nach Abschluss der Diplomarbeit und dem Hauptexamen im Fach Biologie, eine volle Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Dr. M. Gersch, dem Direktor des Institutes für Zoologie anschloss. Mit einer entwicklungsbiologischen Dissertation erfolgte 1967 die Promotion und die Ernennung zum Oberassistenten. Seit 1969 ist von Knorre als Kustos am ebenfalls dem Direktorat von Gersch unterstellten Phyletischen Museum Jena mit umfangreicher Lehrtätigkeit am Wissenschaftsbereich Zoologie tätig.

Dietrich von Knorre arbeitete seit 1970 in verschiedenen museologischen Gremien mit, u.a. in der Fachsektion „Biologische Museen“ und ab 1980 als Mitglied der „Arbeitsgruppe Museologie“ beim Wissenschaftlichen Beirat für die Museen des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen mit der Zielstellung: „Aufbau eines postgradualen Studienganges Museologie“. Seine Berufung in den Rat für Museumswesen beim Ministerium für Kultur erfolgte 1987. Als Wissenschaftler ist er schon früh

durch Veröffentlichungen auf den Gebieten Museologie, Ornithologie und Malakozoologie, auch international, bekannt geworden. Ein anderer Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist der Naturschutz. Hier war er Gründungsmitglied und ist seitdem Vorsitzender des Naturschutzbundes (NABU), Landesverband Thüringen. Darüber hinaus ist von Knorre als Wissenschaftler, Museologe und als Naturschützer verantwortlich in zahlreichen weiteren Gremien tätig, u.a. innerhalb seiner Tätigkeit im Arbeitskreis Malakologie der Gesellschaft für Biologie der DDR und heute der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft. In der Malakozoologie hat er zu den Ersten gehört, die sich in der DDR intensiv mit der Inventarforschung beschäftigt haben. Hier führte sein Weg von der „Arbeitstagung zu Problemen der faunistischen Arbeit in der DDR“ (1963) über die Mitarbeit im Arbeitskreis Malakologie der Biologischen Gesellschaft der DDR zum Regionalarbeitskreis Ost in der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft.

Als Museologe hat er sehr viel früher als andere die Bedeutung der EDV für die Sammlungserfassung und -dokumentation erkannt und sich bereits zur Zeit der DDR daran gemacht, die von ihm betreuten Sammlungen des Phyletischen Museums in einer Objektdatenbank zu inventarisieren. In der Übergangszeit von der DDR zur Bundesrepublik hat Dietrich von Knorre in ganz unterschiedlichen Gremien und Gesellschaften/Verbänden einen beachtlichen Beitrag zur Realisierung der Einigung geleistet.

JÜRGEN H. JUNGBLUTH

## Stellenangebote

Bei der Hansestadt Rostock ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Planstelle für die

### Leiterin /Leiter der Kunsthalle Rostock

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt die organisatorische und koordinierende Leitungstätigkeit, Museumsplanung, Führung und Leitung des Museumsteams, die wissenschaftliche Bearbeitung von Dauer- und Sonderausstellungen sowie die Erarbei-

tung von Publikationen und Vorträgen zur weiteren Profilierung des Hauses.

Voraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium auf dem Gebiet der Kunstgeschichte (insbesondere der Gegenwartskunst), Erfahrungen in der öffentlichkeitswirksamen Darstellung von aktuellen Kunstentwicklungen in Ausstellungen und Forschung, Managementqualitäten und Führungseigenschaften sowie Teamgeist, Kontaktfähigkeit und Organisationsgeschick. Gesucht wird eine engagierte Persönlichkeit, die die Profilierung fortführt und das internationale Ansehen des Hauses stärkt. Die Vergütung erfolgt nach BAT-O, (Vergütungsgruppe Ib).

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Wohnsitznahme auf dem Gebiet der Hansestadt Rostock wird erwartet.

Interessenten senden bitte ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen in einem Umschlag, der deutlich mit der Aufschrift „Bewerbung“ gekennzeichnet ist an die Hansestadt Rostock, Der Oberbürgermeister, Hauptamt/Abt. Personalwesen, 18050 Rostock

Das „Bulletin“ des Deutschen Museumsbundes wird herausgegeben mit großzügiger Unterstützung durch die Kulturstiftung der Länder, Kurfürstendamm 102, 10711 Berlin.

**Bulletin – Deutscher Museumsbund e.V.**  
ISSN 1438-0595

**Herausgeber:**  
Dr. Martin Roth

**Redaktion:**  
Klaus Bzdziach, Mechthild Kronenberg

**Anschrift:**  
Deutscher Museumsbund e.V.  
c/o Deutsches Hygiene-Museum  
Lingnerplatz 1, 01069 Dresden  
Tel. 0351/48 46-324, Fax 0351/48 55-162  
e-mail: dmb@dhmd.de

Büro Berlin: In der Halde 1, 14195 Berlin  
Tel. 030/84 10 95 17, Fax 030/84 10 95 19  
e-mail: office@museumsbund.de

**Redaktionsschluß:**  
Bull. 1: 30.3., Bull. 2: 30.6., Bull. 3: 30.9., Bull. 4: 30.11.

**Bankverbindungen:**  
Postbank Köln  
Konto 800 502, BLZ 370 100 50  
Dresdner Bank Dresden  
Konto 5135 060 00, BLZ 850 800 00

**Gesamtherstellung: Reiter-Druck Berlin**